

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 38

Artikel: KleineSchnödigkeiten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Macht, die immer ihre Friedensliebe beteuert, steht bald im Verdacht, daß sie eher den Krieg billigt.

In Spanien ist man immer am Vorabend großer Ereignisse. Dort will es eben nicht recht Tag werden.

Eine richtige Standuhr hat ihren wahren Beruf verfehlt wenn sie geht.

Wenn ein Verehrer seiner Flamme sagt, er liebe sie unaussprechlich, dann ist es schon ein Zeichen, daß er mit ihren Eltern darüber nicht sprechen will.

Welches Uebel ist das kleinere? Wenn eine Dame die Pedale am Velo oder am Klavier zufachanden tritt?

Die schlechten Reiter werden Sonntagsreiter genannt, ein schlechter Dichter dichtet aber auch an den Wochentagen.

Wenn man gewisse Leute genau betrachtet, dann kann man es nicht begreifen, wie diese so eingenommen von sich sein könnten.

Mancher Materialist zählt sich schon zu den Idealisten wenn er Blumenkohl isst.

Man muß die Menschen nehmen wie sie sind und ihnen abnehmen was sie haben.

Ist einer mutig und jung, sitzt ihm das Herz auf der Zung, bei Alten ist's eine andere Chose, da rutscht das Herz bald in die Hölle.

Leute, die zu gutmütig sind, leiden an einem Herzfehler; die beste Arznei dafür sind die Erfahrungen.

Am meisten wird die Ehre von denen gesucht, welche sie verloren haben.

Pumpen und bezahlen, Verliebte sein und Heiraten, Student sein und Studieren, das sind ganz grundverschiedene Begriffe.

Während des Katholikentages in Mainz wurde dort von den Festteilnehmern mit Begeisterung die „Nacht am Rhein“ gesungen.

Das Eisen wird im Feuer erweicht, die Gesinnung aber im Ratsaal.

Bei mancher Zeitungsredaktion ist das kleine d ausgeschieden worden.

Nach der Statistik sei der Papierverbrauch noch nie so groß gewesen wie in letzter Zeit. Man fürchtet die baldige Ausrottung der Wälder. Aber wir haben ja doch so schrecklich viele Lumpen!

Der schwarze Peter von Serbien soll erklärt haben: Wenn ich nicht schon König wäre, würde ich mich sehr hüten es noch zu werden.

Leute, die sich um alles kümmern, kennen gewöhnlich keinen Kummer.

Goethe schrieb einst: das Ewig-Weibliche zieht uns hinan! — Heute würde er sagen: Das Ewig-Weibliche zieht sich stets an.

Der böse Geist der das Proletariat zum revoltieren verleitet, ist meist in Flaschen abgezogen.

Je leichtsinniger einer in der Jugend ist, desto schwermütiger wird er im Alter.

Eigentümlich, wenn der Papierkorb einen literarischen Beitrag bekommt, dann hat der beitragende Literat einen Korb bekommen.

Ein gespickter Hase entpuppt sich zuweilen als ein Deli-Kater.

Wie doch das Schicksal mit den Menschen sein Spiel treibt: Es gibt so viele herrliche Damen und noch mehr dämliche Herren.

Mancher hat so viel verschwendet, daß er es vorzieht zu verschwinden.

Wenn jemand meint noch so klug zu sein — morgen sieht er es schon ein wie dumm er heute gewesen ist.

Ist es eine Beleidigung, wenn man einer Dame sagt, sie habe ausnehmend schöne Zähne?

Mancher Freier behauptet, für seine Angebetete ins Feuer gehen zu können; wenn es aber gilt, bei den Eltern um sie anzuhalten, dann haperts.

Gute Eheleute seien wie ein Paar Schuhe. Beide dürfen nicht über einen Leisten geschlagen sein, sonst gibt es eben kein richtiges Paar.

Die Herisauer Affäre.

Jedermann macht heut Kalauer
 Ueber jene Herisauer
 Militärischen Geleichtschen,
 Die man nun in jedem nicht'gen
 Zeitungsblatt kann wiederfinden,
 Welches geistvoll möcht' ergründen,
 Wo der Kern zu finden wäre
 Jener traurigen Affäre,
 Welche einen wackern „Helden“,
 Wie die Reportagen meiden,
 Dieser Tage, unbelungen
 Halbwegs um den Kopf gebrungen. —
 Konstatierend ein Exempel
 Warf man so den ganzen Krempel
 Wütend auf 'nen großen Haufen
 Und man ließ nicht einen laufen,
 Der nur irgend in Betracht kam
 Und nicht zeitig sich macht nahm.
 Tote auf der ganzen Linie
 Siegte so die Disziplinie.
 Leider war des Volkes Meinung
 Nebenächliche Erscheinung,
 Und nun fordert es Erklärung
 Ueber solchige Bescheerung. —
 Oben wird wohl aus dem Streite
 Eine ideelle Pleite. Wau—u!

Aus den Freibergen.

Grüne Matten, graue Felsen,
 Jurakalkstein, Zuckerstaub,
 Tannenwälder, alte Buchen,
 Dunkle Nadeln, grünes Laub.
 Pferdekoppeln, Kühe, Schafe,
 Pittoresk im Schatten ruhn
 Alte Klöster, alte Häuser,
 Reichverzierte alte Truhen.
 Und es wacht die Wettertanne
 Trutzig oben auf der Höh',
 Und den Wald bewachen Schnacken,
 Und die Wirtshausbetten — Flösch'.
 Reizend sind: Im blauen Aether
 Drob'n am Berge „Montfaucon“,
 Und die kleine blonde „Eva“
 In Lajour im Union. L.

Neue Erscheinungen auf dem Büchermarkte.

Die Wahrheit über den Marokko Handel. Von einem alten Diplomaten.

Endlich eine fachmännische Schrift über die welterschütternde Frage! Der Verfasser weist tiefgründig und überzeugend nach, daß keine der beteiligten Mächte irgendwelche Schuld trägt, wenn heute oder morgen schwere Verwicklungen eintreten, sondern daß sie ausnahmslos vom heftigsten Bestreben erfüllt sind, um jeden Preis den Krieg zu vermeiden. Die Kunst des Verfassers liegt eben in einer außerordentlich gewandten Verschleierung, so daß der Leser nach Schluß der Lektüre genau so viel weiß, wie vorher.

O welche Lust, Soldat zu sein! Eine Auswahl schnurriger Herisauerereien von Leut. S. Taub.

Der ebenso humorvolle wie schneidige Verfasser erzählt uns in unverfälscht schnoddrigem Leutnantston die Kiniffe, die er anwendet, um dem eidgenössischen Wehrmann die wahre Begeisterung für den Dienst beizubringen, sowie eine zwerchfellerschütternde Episode aus dem Karzerleben. Anti-Militaristen, und solche, die es werden wollen, werden an dem reizenden Bächlein ihre helle Freude haben.

folgen der Hitze.

Einst hieß es Sonne halt und Mond.
 Das scheint heut manchem primitiv,
 Denn ein Poet der „Sonnin“ und
 Mit kühn berebtem Dichtermund
 Der gänzlich neuen „Mondin“ rief.

Mondin und Sonnin! Welch' ein Paar!
 Noch niemals da! Kurzum, — famos!
 Und trotzdem ist's sonninnen klar,
 Daß diese Neuheit fällig war,
 Denn dieses Sommers Hitz' war groß!
 -ee-

Der neueste Frauenberuf.

In Holland und in Graubünden
 Entschied man neulich sich dafür,
 Zukünft'gen Pfarrerinnen
 Zu sperren nicht die Kirchentür.
 „Frau Pfarrer“ gibt es manche,
 Doch Pfarrerinnen eben nicht,
 Bei uns ist dieses novum
 Die nächste Zeit wohl nicht in Sicht.

Ob auch von Kämpferinnen
 Deshalb viel Cinte wird verklext,
 Einftweilen liest zu Haus nur
 Die Frau dem Mann, wie sonst, den Text.
 -ee-

Die sparsame Amerikanerin.

Vor Gericht hat sie's bescheinigt,
 Weil sie sich sollt' scheiden lassen,
 Daß sie nie den Mann gepeinigt
 Durch Erleicht' rung seiner Kassen.

Jährlich „nur“ zehntausend Franken
 Braucht ihr Toiletentischchen!
 Und da macht man sich Gedanken
 Wegen jedem Puderwischchen!

Sechszehnhundert den Friseurin
 Und fünftausend „bloß“ für Hüte!
 Und da will man sich empören!
 Das Verschwendung? Meine Güte!
 Zum Beweis war sie erbötig,
 Daß sie sparsam nur verführe. —
 Ihre Schönheit, schein't's, hat's nötig,
 Daß man oft sie restauriere. -ee-

Modelektüre.

Welches Buch der große Haufe
 Heutzutage am liebsten liest?
 Wenn er sich nicht recht im Klaren,
 Ob's voll Stumpf-, voll Tieffinn ist.

Sommer 1911.

Sonst war die saure Gurkenzeit
 Des Zeitungsschreibers Schrecken,
 Denn etwas Interessantes gab's
 Halt nirgends auszuhecken.
 Der heiße Her Sommer ist
 In dieser Hinsicht besser,
 Dieweil auf seine Rechnung kommt
 Der Neuigkeitenfresser.
 Festrummel, Richter, Riesenstreif,
 Bankkrache, teure Preise,
 Waldbrände, Herisauerie,
 Die gestohlene Mona Leise,
 Marokko, Müller, Cholera,
 Im Bad gemaupte Gwändel,
 Verdorrte Bohnen, Wassernot,
 Und Diplomatenhändel.
 Das ist doch wirklich Stoff genug
 Für gwunderige Leute,
 Drum winde ich dem Sommer elf
 Ein Lorbeerkränzchen heute.
 Er gab dem armen Dichterling
 Zur Leier manche Note
 Und rettete ihn ehrenhaft
 Vom grausen Hungertode. sink.

Macht Schluss!

Macht Schluss ihr Herren, am grünen Tisch,
 Laßt euch nicht länger verhöhlen,
 Von chauvinistischen Großmäulern, die
 „Das Leder verhauen“ wollen.
 Seht ihr, schon lauert im Hintergrund
 Die Anarchie auf die Beute,
 Dort bricht die Spartassenpanik aus,
 Die Cholera schreht die Leute.
 Die eignen Offiziere knallt
 Erbarmungslos man nieder,
 Macht Schluss! verhandelt nicht länger mehr,
 Befänstigt euch nun wieder.
 Beschwört nicht leichtfertig den Krieg herauf
 Ueber die friedlichen Auen,
 Sonst wird ein Buchtitel auf erstehn
 Vor dem euch noch wird grauen! —